

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück

Lessing, Gotthold Ephraim

Leipzig, [1867]

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-90200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90200)

Zwölfter Auftritt.

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Ist der Major schon wieder fort? — Franciska, ich glaube, ich wäre jetzt schon wieder ruhig genug, daß ich ihn hätte hier behalten können.

Franciska. Und ich will Sie noch ruhiger machen.

Das Fräulein. Desto besser! Sein Brief, o sein Brief! Jede Zeile sprach den ehrlichen, edlen Mann. Jede Weigerung, mich zu besitzen betheuerte mir seine Liebe. — Er wird es wohl gemerkt haben, daß wir den Brief gelesen. — Mag er doch, wenn er nur kommt. Er kommt doch gewiß? — Bloß ein wenig zu viel Stolz, Franciska, scheint mir in seiner Aufführung zu sein. Denn auch seiner Geliebten sein Glück nicht wollen zu danken haben, ist Stolz, unverzeihlicher Stolz! Wenn er mir diesen zu stark merken läßt, Franciska —

Franciska. So wollen Sie seiner entsagen?

Das Fräulein. Ei, sieh doch! Zammert er dich nicht schon wieder? Nein, liebe Närrin, Eines Fehlers wegen entsagt man keinem Manne. Nein, aber ein Streich ist mir beige-fallen, ihn wegen dieses Stolzes mit ähnlichem Stolze ein wenig zu martern.

Franciska. Nun da müssen Sie ja recht sehr ruhig sein, mein Fräulein, wenn Ihnen schon wieder Streiche beifallen.

Das Fräulein. Ich bin es auch; komm nur. Du wirst deine Rolle dabei zu spielen haben. (Sie gehen hinein.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene: das Zimmer des Fräuleins.

Das Fräulein völlig und reich, aber mit Geschmac gelleidet. Franciska. Sie stehen vom Tische auf, den ein Bedienter abräumt

Franc. Sie können unmöglich satt sein, gnädiges Fräulein.

Das Fräulein. Meinst du, Franciska? Vielleicht daß ich mich nicht hungrig niedersetzte.

Franciska. Wir hatten ausgemacht, seiner während der

Mahlzeit nicht zu erwähnen. Aber wir hätten uns auch vornehmen sollen, an ihn nicht zu denken.

Das Fräulein. Wirklich, ich habe an nichts als an ihn gedacht.

Franciska. Das merkt' ich wohl. Ich fing von hundert Dingen an zu sprechen und Sie antworteten mir auf jedes verkehrt. (Ein anderer Bedienter trägt Kaffee auf.) Hier kommt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann. Der liebe, melancholische Kaffee!

Das Fräulein. Grillen? Ich mache keine. Ich denke bloß der Lektion nach, die ich ihm geben will. Hast du mich recht begriffen, Franciska?

Franciska. O ja; am besten aber wär' es, er ersparte sie uns.

Das Fräulein. Du wirst sehen, daß ich ihn von Grund aus kenne. Der Mann, der mich jetzt mit allen Reichtümern verweigert, wird mich der ganzen Welt streitig machen, sobald er hört, daß ich unglücklich und verlassen bin.

Franciska (sehr ernsthaft). Und so was muß die feinste Eigeliebe unendlich kitzeln.

Das Fräulein. Sittenrichterin! Seht doch! vorhin ertappte sie mich auf Eitelkeit, jetzt auf Eigenliebe. — Nun, laß mich nur, liebe Franciska. Du sollst mit deinem Wachtmeister auch machen können, was du willst.

Franciska. Mit meinem Wachtmeister?

Das Fräulein. Ja, wenn du es vollends läugnest, so ist es richtig. — Ich habe ihn noch nicht gesehen, aber aus jedem Worte, das du mir von ihm gesagt hast, probezeihe ich dir deinen Mann.

Zweiter Auftritt.

Ricant de la Marliniere. Das Fräulein. Franciska.

Ricant (noch innerhalb der Scene). Est-il permis, Monsieur le Major?

Franciska. Was ist das? Will das zu uns? (Gegen die Thüre gehend.)

Ricant. Parbleu! Ich bin unrichtig. — Mais non — Ich bin nit unrichtig — C'est sa chambre —

Franciska. Ganz gewiß, gnädiges Fräulein, glaubt dieser Herr, den Major von Tellheim noch hier zu finden.

Ricant. Ist so! — Le Major de Tellheim; juste, ma belle enfant, c'est lui que je cherche. Où est-il?

Franciska. Er wohnt nicht mehr hier.

Ricant. Comment? noch vor vierundwanzig Stund hier logier? Und logier nit mehr hier? Wo logier er denn?

Das Fräulein (die auf ihn zukommt). Mein Herr, —

Ricant. Ah, Madame, — Mademoiselle, — Ihre Gnad, verzeih —

Das Fräulein. Mein Herr, Ihre Irrung ist sehr zu vergeben, und Ihre Verwunderung sehr natürlich. Der Herr Major hat die Güte gehabt, mir, als einer Fremden, die nicht unterzukommen wußte, sein Zimmer zu überlassen.

Ricant. Ah voilà de ses politesses! C'est un très-galant-homme que ce Major!

Das Fräulein. Wo er indeß hingezogen, — wahrhaftig, ich muß mich schämen, es nicht zu wissen.

Ricant. Ihre Gnad nit wiß? C'est dommage; j'en suis fâché.

Das Fräulein. Ich hätte mich allerdings darnach erkundigen sollen. Freilich werden ihn seine Freunde noch hier suchen.

Ricant. Ist bin sehr von seine Freund, Ihre Gnad —

Das Fräulein. Franciska, weißt du es nicht?

Franciska. Nein, gnädiges Fräulein.

Ricant. Ist hätt ihn zu sprech, sehr nothwendig. Ist komm ihm bringen eine Nouvelle, davon er sehr fröhlich sein wird.

Das Fräulein. Ich bedaure um so viel mehr. — Doch hoffe ich vielleicht bald ihn zu sprechen. Ist es gleichviel, aus wessen Munde er diese gute Nachricht erfährt, so erbiere ich mich, mein Herr —

Ricant. Ist versteh. — Mademoiselle parle françois? Mais sans doute; telle que je la vois! — La demande étoit bien impolie; Vous me pardonnerés, Mademoiselle.

Das Fräulein. Mein Herr —

Ricant. Nit? Sie sprech nit Französisch, Ihre Gnad?

Das Fräulein. Mein Herr, in Frankreich würde ich es zu sprechen suchen. Aber warum hier? Ich höre ja, daß Sie mich verstehen, mein Herr. Und ich, mein Herr, werde Sie gewiß auch verstehen; sprechen Sie, wie es Ihnen beliebt.

Ricant. Gutt, gutt! Ist kann auf mit auf Deutsch er-

placier. — Sachés donc, Mademoiselle, — Ihre Gnad soll also wiß, daß it komm von die Tafel bei der Minister — Minister von — Minister von — wie heiß der Minister da drauß? — in der lange Straß? — auf die breite Platz? —

Das Fräulein. Ich bin hier noch völlig unbekannt.

Riccaut. Nun, die Minister von der Kriegsdepartement. — Da haben it zu Mittag gespeisen; — it speisen à l'ordinaire bei ihm, — und da is man gekommen reden auf der Major Tellheim; et le Ministre m'a dit en confidence, car Son Excellence est de mes amis, et il n'y a point de mystères entre nous — Se. Excellenz, will it sag, haben mir vertrau, daß die Sat von unserm Major sei auf den Point zu enden, und gutt zu enden. Er habe gemakt ein Rapport an den König, und der König habe darauf resolvir, tout-à-fait en faveur du Major. — Monsieur, m'a dit Son Excellence, Vous comprenés bien, que tout dépend de la manière, dont on fait envisager les choses au Roi, et Vous me connoissés. Cela fait un très-joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas que Vous l'aimés? Les amis de mes amis sont aussi les miens. Il coute un peu cher au Roi ce Tellheim, mais est-ce que l'on sert les Rois pour rien? Il faut s'entr'aider en ce monde; et quand il s'agit de pertes, que ce soit le Roi, qui en fasse, et non pas un honnêt-homme de nous autres. Voilà le principe, dont je ne me dépars jamais. — Was sag Ihre Gnad hierzu? Nit wahr, daß is ein brav Mann? Ah que Son Excellence a le cœur bien placé! Er hat mir au reste versifer, wenn der Major nit schon bekommen habe une Lettre de la main — eine Königl. Handbrief, daß er heut infailliblement müsse bekommen einen.

Das Fräulein. Gewiß, mein Herr, diese Nachricht wird dem Major von Tellheim höchst angenehm sein. Ich wünschte nur, ihm den Freund zugleich mit Namen nennen zu können, der so viel Antheil an seinem Glücke nimmt —

Riccaut. Mein Namen wünscht Ihre Gnad? — Vous voyés en moi — Ihre Gnad seh in mit le Chevalier Riccaut de la Marliniere, Seigneur de Pret-au-val, de la Branche de Prens'd'or. — Ihre Gnad steh verwundert, mit aus so ein groß, groß Familie zu hören, qui est vé-

ritablement du sang Royal. — Il faut le dire; je suis sans doute le Cadet le plus aventureux, que la maison a jamais eu — *It* dien von meiner erste Jahr. Ein Affaire d'honneur hatte mit fliehen. Darauf haben *it* gedienet Sr. Päpstlichen Eiligkeit, der Republik St. Marino, der Kron Polen, und den Staaten General, bis *it* endlich bin worden gezogen hierher. Ah, Mademoiselle, que je voudrais n'avoir jamais vu ce pais-là! Hätte man mit gelaß im Dienst von den Staaten General, so müßt *it* nun sein außs wenigst Oberst. Aber so hier immer und ewig Capitaine geblieben, und nun gar sein ein abgedankte Capitaine —

Das Fräulein. Das ist viel Unglück.

Riccant. Oui, Mademoiselle, me voilà réformé, et par-là mis sur le pavé!

Das Fräulein. Ich beklage sehr.

Riccant. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. — Nein, man kenn sit hier nit auf den Verdienst. Ein Mann wie mit, su reformir! — Einen Mann, der sit nof dazu in diesem Dienst hat rouinir! — *It* haben dabei zugesetzt, mehr als swanzig tausend Livres. Was hab *it* nun? Tranchons le mot; je n'ai pas le sou, et me voilà exactement vis-à-vis du rien.

Das Fräulein. Es thut mir ungemein leid.

Riccant. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle. Aber wie man pfleg su sagen: ein jeder Unglück schlepp nat sit seine Bruder; qu'un malheur ne vient jamais seul: so mit mir arrivir. Was ein Honnêt-homme von mein Extraction kann anders haben für Ressource, als das Spiel? Nun hab *it* immer gespielt mit Glück, so lang *it* hatte nit von nöthen der Glück. Nun *it* ihr hätte von nöthen, Mademoiselle, je joue avec un guignon, qui surpasse toute croyance. Seit sunfsehn Tag isß vergangen keine, wo sie mit nit hab gesprenkt. Nof gestern hab sie mit gesprenkt dreimal. Je sais bien, qu'il y avoit quelque chose de plus que le jeu. Car parmi mes pontes se trouvoient certaines dames — *It* will niks weiter sag. Man muß sein galant gegen die Damen. Sie haben auf mit heut invitir, mir su geben revanche, mais — Vous m'entendés,

Mademoiselle — Man muß erst wiß, wovon leben; ehe man haben kann, wovon zu spielen. —

Das Fräulein. Ich will nicht hoffen, mein Herr —
Riccant. Vous êtes bien bonne, Mademoiselle —

Das Fräulein (nimmt die Franciska bei Seite). Franciska, der Mann dauert mich im Ernste. Ob er mir es wohl übel nehmen würde, wenn ich ihm etwas anböte?

Franciska. Der sieht mir nicht darnach aus.

Das Fräulein. Gut! — Mein Herr, ich höre, — daß Sie spielen; daß Sie Bank machen; ohne Zweifel an Orten, wo etwas zu gewinnen ist. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich — gleichfalls das Spiel sehr liebe. —

Riccant. Tant mieux, Mademoiselle, tant mieux! Tous les gens d'esprit aiment le jeu à la fureur.

Das Fräulein. Daß ich sehr gern gewinne; sehr gern mein Geld mit einem Manne wage, der — zu spielen weiß. — Wären Sie wohl geneigt, mein Herr, mich in Gesellschaft zu nehmen? mir einen Antheil an Ihrer Bank zu gönnen?

Riccant. Comment, Mademoiselle, Vous voulez être de moitié avec moi? De tout mon cœur.

Das Fräulein. Fürs erste nur mit einer Kleinigkeit — (Geht und langt Geld aus ihrer Schatulle).

Riccant. Ah, Mademoiselle, que Vous êtes charmante! —

Das Fräulein. Hier habe ich, was ich unlängst gewonnen, nur zehn Pistolen — ich muß mich zwar schämen, so wenig —

Ricc. Donnés toujours, Mademoiselle, donnés. (Nimmt es.)

Das Fräulein. Ohne Zweifel, daß Ihre Bank, mein Herr, sehr ansehnlich ist —

Riccant. Ja wohl sehr ansehnlich. Sehn Pistol? Ihr Snab soll sein dafür interessir bei meiner Bank auf ein Dreitheil, pour le tiers. Swar auf ein Dreitheil sollen sein — etwas mehr. Dok mit einer schöne Damen muß man es nehmen nit so genau. Ist gratulir mit, zu kommen dadurch in liaison mit Ihro Gnadl, et de ce moment je recommence à bien augurer de ma fortune.

Das Fräulein. Ich kann aber nicht dabei sein, wenn Sie spielen, mein Herr.

Riccant. Was brauk Ihro Gnab dabei zu sein? Wir andern Spieler sind ehrlithe Leut unter einander.

Das Fräulein. Wenn wir glücklich sind, mein Herr, so werden Sie mir meinen Antheil schon bringen. Sind wir aber unglücklich —

Ricc. So komm ich holen Rekruten. Mit wahr, Ihre Gnab?

Das Fräulein. Auf die Länge dürften die Rekruten fehlen. Vertheidigen Sie unser Geld daher ja wohl, mein Herr.

Riccant. Wofür seh mit Ihre Gnab an? Für ein Einfaßspinnse? für eine dumme Teuf?

Das Fräulein. Verzeihen Sie mir —

Riccant. Je suis des Bons, Mademoiselle. Savés-vous ce que cela veut dire? Ich bin von die Ausgelernt —

Das Fräulein. Aber doch wohl, mein Herr —

Riccant. Je sais monter un coup —

Das Fräulein (verwundernd). Sollten Sie?

Riccant. Je file la carte avec une adresse —

Das Fräulein. Nimmermehr!

Riccant. Je fais sauter la coupe avec une dextérité —

Das Fräulein. Sie werden doch nicht, mein Herr? —

Riccant. Was nit? Ihre Gnade, was nit? Donnés-moi un pigeonneau à plumer, et —

Das Fräulein. Falsch spielen? betriegen?

Riccant. Comment, Mademoiselle? Vous appellés cela betriegen? Corriger la fortune, l'enchaîner sous ses doigts, être sûr de son fait, das nenn die Deutsch betriegen? Betriegen! O, was ist die deutsch Sprach für ein arm Sprach! für ein plump Sprach!

Das Fräulein. Nein, mein Herr, wenn Sie so denken —

Riccant. Laissés-moi faire, Mademoiselle, und sein Sie ruhig! Was gehen Sie an, wie ich spiel? — Gnug, morgen entweder sehn mit wieder Ihre Gnab mit hundert Pistol, oder seh mit wieder gar nit — Votre très-humble, Mademoiselle, votre-très-humble — (Eilends ab.)

Das Fräulein (die ihm mit Erstaunen und Verdruß nachsieht). Ich wünsche das letzte, mein Herr, das letzte!

Dritter Auftritt.

Das Fräulein. Franciscka.

Franciska (erbittert). Kann ich noch reden? O schön! o schön!

Das Fräulein. Spotte nur; ich verdiene es. (Nach einem

kleinen Nachdenken, und gelassener.) Spotte nicht, Franciska; ich verdiene es nicht.

Franciska. Vortreflich; da haben Sie etwas allerliebsteß gethan, einem Spitzbuben wieder auf die Beine geholfen.

Das Fräulein. Es war einem Unglücklichen zugebracht.

Franciska. Und was das beste dabei ist: der Kerl hält Sie für seinesgleichen. O, ich muß ihm nach, und ihm das Geld wieder abnehmen. (Will fort.)

Das Fräulein. Franciska, laß den Kaffee nicht vollends kalt werden, schenk ein.

Franciska. Er muß es Ihnen wieder geben; Sie haben sich anders besonnen; Sie wollen mit ihm nicht in Gesellschaft spielen. Zehn Pistolen! Sie hörten ja, Fräulein, daß es ein Bettler war! (Das Fräulein schenkt indeß selbst ein) Wer wird einem Bettler so viel geben? Und ihm noch dazu die Erniedrigung, es erbettelt zu haben, zu ersparen suchen? Den Miththätigen, der den Bettler aus Großmuth verkennen will, verkennt der Bettler wieder. Nun mögen Sie es haben, Fräulein, wenn er Ihre Gabe ich weiß nicht wo für ansieht. — (und reicht der Franciska eine Tasse.) Wollen Sie mir das Blut noch mehr in Wallung bringen? Ich mag nicht trinken. (Das Fräulein setzt sie wieder weg.) — „Parbleu, Ihre Gnad, man kenn sit hier nit auf den Verbiensit“ (In dem Tone des Franzosen.) Freilich nicht, wenn man die Spitzbuben so ungehangen herumlaufen läßt.

Das Fräulein (kalt und nachdenkend, indem sie trinkt). Mädchen, du verstehst dich so trefflich auf die guten Menschen: aber, wann willst du die schlechten ertragen lernen? — Und sie sind doch auch Menschen. — Und öfters bei weitem so schlechte Menschen nicht, als sie scheinen. — Man muß ihre gute Seite nur auffuchen. — Ich bilde mir ein, dieser Franzose ist nichts als eitel. Aus bloßer Eitelkeit macht er sich zum falschen Spieler; er will mir nicht verbunden scheinen; er will sich den Dank ersparen. Vielleicht, daß er nun hingehet, seine kleine Schulden bezahlt, von dem Reste, so weit er reicht, still und sparsam lebt, und an das Spiel nicht denkt. Wenn das ist, liebe Franciska, so laß ihn Kerkruten holen, wenn er will. — (Giebt ihr die Tasse.) Da, setz weg! — Aber, sage mir, sollte Tellheim nicht schon da sein?

Franciska. Nein, gnädiges Fräulein; ich kann beides nicht; weder an einem schlechten Menschen die gute, noch an einem guten Menschen die böse Seite auffuchen.

Das Fräulein. Er kommt doch ganz gewiß? —

Franciska. Er sollte wegbleiben! — Sie bemerken an ihm, an ihm, dem besten Manne, ein wenig Stolz, und darum wollen Sie ihn so grausam necken?

Das Fräulein. Kommst du da wieder hin? — Schweig, das will ich nun einmal so. Wo du mir diese Lust verdirbst, wo du nicht alles sagst und thust, wie wir es abgeredet haben! — Ich will dich schon allein mit ihm lassen; und dann — — Jetzt kommt er wohl.

Vierter Auftritt.

Paul Werner (der in einer steifen Stellung, gleichsam im Dienste, hereintritt). Das Fräulein. Franciska.

Franciska. Nein, es ist nur sein lieber Wachtmeister.

Das Fräulein. Lieber Wachtmeister? Auf wen bezieht sich dieses Lieber?

Franciska. Gnädiges Fräulein, machen Sie mir den Mann nicht verwirrt. — Ihre Dienerin, Herr Wachtmeister; was bringen Sie uns?

Werner (geht, ohne auf die Franciska zu achten, an das Fräulein). Der Major von Tellheim läßt an das gnädige Fräulein von Barnhelm durch mich, den Wachtmeister Werner, seinen unterthänigen Respekt vermelden und sagen, daß er sogleich hier sein werde.

Das Fräulein. Wo bleibt er denn?

Werner. Ihre Gnaden werden verzeihen; wir sind noch vor dem Schlage drei aus dem Quartier gegangen, aber da hat ihn der Kriegszahlmeister unterwegs angerebt, und weil mit dergleichen Herren des Lebens immer kein Ende ist: so gab er mir einen Wink, dem gnädigen Fräulein den Vorfall zu rapportiren.

Das Fräulein. Recht wohl, Herr Wachtmeister. Ich wünsche nur, daß der Kriegszahlmeister dem Major etwas angenehmes möge zu sagen haben.

Werner. Das haben dergleichen Herren den Officieren

selten. — Haben Ihre Gnaden etwas zu befehlen? (Im Begriffe wieder zu gehen.)

Franciska. Nun, wo denn schon wieder hin, Herr Wachtmeister? Hätten wir denn nichts mit einander zu plaudern?

Werner (schaut zur Franciska, und ernsthaft). Hier nicht, Frauenzimmerchen. Es ist wider den Respect, wider die Subordination. — Gnädiges Fräulein —

Das Fräulein. Ich danke für seine Bemühung, Herr Wachtmeister. — Es ist mir lieb gewesen, Ihn kennen zu lernen. Franciska hat mir viel Gutes von Ihm gesagt. (Werner macht eine steife Verbeugung und geht ab.)

Fenster Austritt

Das Fräulein. Franciska.

Das Fräulein. Das ist dein Wachtmeister, Franciska?

Franciska. Wegen des spöttischen Tones habe ich nicht Zeit, dieses Dein nochmals aufzumutzen. — — Ja, gnädiges Fräulein, das ist mein Wachtmeister. Sie finden ihn ohne Zweifel ein wenig steif und hölzern. Jetzt kam er mir fast auch so vor. Aber ich merke wohl, er glaubte vor Ihrer Gnaden auf die Parade ziehen zu müssen. Und wenn die Soldaten paradiiren, — ja freilich scheinen sie da mehr Drechslerpuppen, als Männer. Sie sollten ihn hingegen nur sehen und hören, wenn er sich selbst gelassen ist.

Das Fräulein. Das müßte ich denn wohl.

Franciska. Er wird noch auf dem Saale sein. Darf ich nicht gehen und ein wenig mit ihm plaudern?

Das Fräulein. Ich verstage dir ungern dieses Vergnügen. Du mußt hier bleiben, Franciska. Du mußt bei unserer Unterredung gegenwärtig sein. — Es fällt mir noch etwas bei. (Sie zieht ihren Ring vom Finger.) Da nimm meinen Ring, verwahre ihn und gib mir des Majors seinen dafür.

Franciska. Warum das?

Das Fräulein (indem Franciska den andern Ring holt). Recht weiß ich es selbst nicht, aber mich dünkt, ich sehe so etwas voraus, wo ich ihn brauchen könnte. — Man pocht. — Geschwind gib her! (Sie steckt ihn an.) Er ist's!

Sechster Auftritt.

v. Tellheim, in dem nämlichen Kleide, aber sonst so, wie es Francisäa verlangt. Das Fräulein. Francisäa.

v. Tellheim. Gnädiges Fräulein, Sie werden mein Verweilen entschuldigen. —

Das Fräulein. O Herr Major, so gar militärisch wollen wir es mit einander nicht nehmen. Sie sind ja da! Und ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen. — Nun? (Indem sie ihm lächelnd ins Gesicht sieht) lieber Tellheim, waren wir nicht vorhin Kinder?

v. Tellheim. Ja wohl, Kinder, gnädiges Fräulein; Kinder, die sich sperren, wo sie gelassen folgen sollten.

Das Fräulein. Wir wollen ausfahren, lieber Major, — die Stadt ein wenig zu besuchen, — und hernach meinem Oheim entgegen.

v. Tellheim. Wie?

Das Fräulein. Sehen Sie, auch das Wichtigste haben wir einander noch nicht sagen können. Ja, er trifft noch heut hier ein. Ein Zufall ist schuld, daß ich einen Tag früher ohne ihn angekommen bin.

v. Tellheim. Der Graf von Bruchsal? Ist er zurück?

Das Fräulein. Die Unruhen des Krieges verschwendten ihn nach Italien; der Friede hat ihn wieder zurückgebracht. — Machen Sie sich keine Gedanken, Tellheim. Besorgten wir schon ehemals das stärkste Hinderniß unserer Verbindung von seiner Seite —

v. Tellheim. Unserer Verbindung?

Das Fräulein. Er ist Ihr Freund. Er hat von zu Vielen zu viel Gutes von Ihnen gehört, um es nicht zu sein. Er brennt, den Mann von Nützlich zu kennen, den seine einzige Erbin gewählt hat. Er kommt als Oheim, als Vormund, als Vater, mich Ihnen zu übergeben.

v. Tellheim. Ah, Fräulein, warum haben Sie meinen Brief nicht gelesen? Warum haben Sie ihn nicht lesen wollen?

Das Fräulein. Ihren Brief? Ja, ich erinnere mich, Sie schickten mir einen. Wie war es denn mit diesem Briefe, Francisäa? Haben wir ihn gelesen oder haben wir ihn nicht gelesen? Was schrieben Sie mir denn, lieber Tellheim? —

v. Tellheim. Nichts, als was mir die Ehre befiehlt.

Das Fräulein. Das ist, ein ehrliches Mädchen, die Sie liebt, nicht sitzen zu lassen. Freilich befiehlt das die Ehre. Gewiß, ich hätte den Brief lesen sollen. Aber was ich nicht gelesen habe, das höre ich ja.

v. Tellheim. Ja, Sie sollen es hören —

Das Fräulein. Nein, ich brauch' es auch nicht einmal zu hören. Es versteht sich von selbst. Sie könnten eines so häßlichen Streiches fähig sein, daß Sie mich nun nicht wollten? Wissen Sie, daß ich auf Zeit meines Lebens beschimpft wäre? Meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen. — „Das ist sie,“ würde es heißen, „das ist das Fräulein von Barnhelm, die sich einbildete, weil sie reich sei, den wackern Tellheim zu bekommen: als ob die wackern Männer für Geld zu haben wären!“ So würde es heißen, denn meine Landsmänninnen sind alle neidisch auf mich. Daß ich reich bin, können sie nicht läugnen, aber davon wollen sie nichts wissen, daß ich auch sonst noch ein ziemlich gutes Mädchen bin, das seines Mannes werth ist. Nicht wahr, Tellheim?

v. Tellheim. Ja, ja, gnädiges Fräulein, daran erkenne ich Ihre Landsmänninnen. Sie werden Ihnen einen abgedankten, an seiner Ehre gekränkten Officier, einen Krüppel, einen Bettler, trefflich beneiden.

Das Fräulein. Und das alles wären Sie? Ich hörte so was, wenn ich mich nicht irre, schon heute Vormittag. Da ist Böses und Gutes unter einander. Lassen Sie uns doch jedes näher beleuchten. — Verabschiedet sind Sie? So höre ich. Ich glaubte, Ihr Regiment sei bloß untergesteckt worden. Wie ist es gekommen, daß man einen Mann von Ihren Verdiensten nicht beibehalten?

v. Tellheim. Es ist gekommen, wie es kommen müssen. Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr, aber alles seiner eigenen Ehre wegen thut. Was können sie ihm also schuldig zu sein glauben? Der Friede hat ihnen mehrere meines gleichen entbehrlich gemacht, und am Ende ist ihnen niemand unentbehrlich.

Das Fräulein. Sie sprechen, wie ein Mann sprechen muß,

dem die Großen hinwiederum sehr entbehrlich sind. Und niemals waren sie es mehr als jetzt. Ich sage den Großen meinen großen Dank, daß sie ihre Ansprüche auf einen Mann haben fahren lassen, den ich doch nur sehr ungern mit ihnen getheilt hätte. — Ich bin Ihre Gebieterin, Tellheim, Sie brauchen weiter keinen Herrn. — Sie verabschiedet zu finden, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen! — Doch Sie sind nicht bloß verabschiedet: Sie sind noch mehr. Was sind Sie noch mehr? Ein Krüppel: sagten Sie? Nun, (indem sie ihn von oben bis unten betrachtet) der Krüppel ist doch noch ziemlich ganz und gerade; scheint doch noch ziemlich gesund und stark. — Lieber Tellheim, wenn Sie auf den Verlust Ihrer gesunden Gliedmaßen betteln zu gehen denken: so prophezeihe ich Ihnen, daß Sie vor den wenigsten Thüren etwas bekommen werden; ausgenommen vor den Thüren der gutherzigen Mädchen, wie ich.

v. Tellheim. Jetzt höre ich nur das muthwillige Mädchen, liebe Minna.

Das Fräulein. Und ich höre in Ihrem Verweise nur das Liebe Minna. — Ich will nicht mehr muthwillig sein. Denn ich besinne mich, daß Sie allerdings ein kleiner Krüppel sind. Ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt. — Doch alles wohl überlegt: so ist auch das so schlimm nicht. Um so viel sicherer bin ich vor Ihren Schlägen.

v. Tellheim. Fräulein!

Das Fräulein. Sie wollen sagen: Aber Sie um so viel weniger vor meinen. Nun, nun, lieber Tellheim, ich hoffe, Sie werden es nicht dazu kommen lassen.

v. Tellheim. Sie wollen lachen, mein Fräulein. Ich beklage nur, daß ich nicht mit lachen kann.

Das Fräulein. Warum nicht? Was haben Sie denn gegen das Lachen? Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein? Lieber Major, das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß. Der Beweis liegt vor uns. Ihre lachende Freundin beurtheilt Ihre Umstände weit richtiger, als Sie selbst. Weil Sie verabschiedet sind, nennen Sie sich an Ihrer Ehre gekränkt; weil Sie einen Schuß in dem Arme haben, machen Sie sich zu einem Krüppel. Ist

das so recht? Ist das keine Uebertreibung? Und ist es meine Einrichtung, daß alle Uebertreibungen des Lächerlichen so fähig sind? Ich wette, wenn ich Ihren Bettler nun vernähme, daß auch dieser eben so wenig Stuch halten wird. Sie werden einmal, zweimal, dreimal Ihre Equipage verloren haben; bei dem oder jenem Banquier werden einige Capitale jetzt mit schwinden; Sie werden diesen und jenen Vorschuß, den Sie im Dienste gethan, keine Hoffnung haben, wieder zu erhalten: aber sind Sie darum ein Bettler? Wenn Ihnen auch nichts übrig geblieben ist, als was mein Oheim für Sie mitbringt —

v. Tellheim. Ihr Oheim, gnädiges Fräulein, wird für mich nichts mitbringen.

Das Fräulein. Nichts, als die zweitausend Pistolen, die Sie unsern Ständen so großmüthig vorstossen.

v. Tellheim. Hätten Sie doch nur meinen Brief gelesen, gnädiges Fräulein!

Das Fräulein. Nun ja, ich habe ihn gelesen. Aber was ich über diesen Punkt darin gelesen, ist mir ein wahres Räthsel. Unmöglich kann man Ihnen aus einer eblen Handlung ein Verbrechen machen wollen. — Erklären Sie mir doch, lieber Major —

v. Tellheim. Sie erinnern sich, gnädiges Fräulein, daß ich Ordre hatte, in den Aemtern Ihrer Gegend die Contribution mit der äußersten Strenge baar heizutreiben. Ich wollte mir diese Strenge ersparen, und schoß die fehlende Summe selbst vor. —

Das Fräulein. Ja wohl erinnere ich mich. — Ich liebte Sie um dieser That willen, ohne Sie noch gesehen zu haben.

v. Tellheim. Die Stände gaben mir ihren Wechsel, und diesen wollte ich bei Zeichnung des Friedens unter die zu ratifabirende Schulden eintragen lassen. Der Wechsel ward für gültig erkannt, aber mir ward das Eigenthum desselben streitig gemacht. Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute baar hergegeben zu haben. Man erklärte ihn für eine Bestechung, für das Gratual der Stände, weil ich so bald mit ihnen auf die niedrigste Summe einig geworden war, mit der ich mich nur im äußersten Nothfalle zu begnügen Vollmacht hatte. So kam der Wechsel

aus meinen Händen, und wenn er bezahlt wird, wird er sicherlich nicht an mich bezahlt. — Hierdurch, mein Fräulein, halte ich meine Ehre für gekränkt, nicht durch den Abschied, den ich gefordert haben würde, wenn ich ihn nicht bekommen hätte. — Sie sind ernsthaft, mein Fräulein? Warum lachen Sie nicht? Ha, ha, ha! Ich lache ja.

Das Fräulein. O, ersticken Sie dieses Lachen, Tellheim! Ich beschwöre Sie! Es ist das schreckliche Lachen des Menschenhasses! Nein, Sie sind der Mann nicht, den eine gute That reuen kann, weil sie üble Folgen für ihn hat. Nein, unmöglich können diese üble Folgen dauern! Die Wahrheit muß an den Tag kommen. Das Zeugniß meines Oheims, aller unsrer Stände —

v. Tellheim. Ihres Oheims! Ihrer Stände! Ha, ha, ha! Das Fräulein. Ihr Lachen tödtet mich, Tellheim! Wenn Sie an Tugend und Vorsicht glauben, Tellheim, so lachen Sie so nicht! Ich habe nie strichterlicher fluchen hören, als Sie lachen. — Und lassen Sie uns das Schlimmste setzen! Wenn man Sie hier durchaus verkennen will: so kann man Sie bei uns nicht verkennen. Nein, wir können, wir werden Sie nicht verkennen, Tellheim. Und wenn unsere Stände die geringste Empfindung von Ehre haben, so weiß ich was sie thun müssen. Doch ich bin nicht klug: was wäre das nöthig? Bilden Sie sich ein, Tellheim, Sie hätten die zweitausend Pistolen an einem wilden Abende verloren. Der König war eine unglückliche Karte für Sie: die Dame (auf sich weisend) wird Ihnen desto gütziger sein. — Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon im Voraus. Die That, die Sie einmal um zweitausend Pistolen bringen sollte, erwarb mich Ihnen. Ohne diese That würde ich nie begierig gewesen sein, Sie kennen zu lernen. Sie wissen, ich kam uneingeladen in die erste Gesellschaft, wo ich Sie zu finden glaubte. Ich kam bloß Ihrentwegen. Ich kam in dem festen Vorsatze, Sie zu lieben, — ich liebte Sie schon! — in dem festen Vorsatze, Sie zu besitzen, wenn ich Sie auch so schwarz und häßlich finden sollte, als den Mohr von Venedig. Sie sind so schwarz und häßlich nicht; auch so eifersüchtig werden Sie nicht sein. Aber, Tellheim, Tellheim, Sie haben

doch noch viel Aehnliches mit ihm! O, über die wilden, unbiegamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften! für alles andere Gefühl sich verhärten! — Hierher Ihr Auge! auf mich, Tellheim! (Der indeß vertieft und unbeweglich mit starrten Augen immer auf eine Stelle gesehen.)
 Woran denken Sie? Sie hören mich nicht?

v. Tellheim (gerührt). O ja! Aber sagen Sie mir doch, mein Fräulein: wie kam der Mohr in Venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermietete er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate? —

Das Fräulein (erschrocken). Wo sind Sie, Tellheim? — Nun ist es Zeit, daß wir abbrechen. — Kommen Sie! (Indem sie ihn bei der Hand ergreift.) — Francisca, laß den Wagen vorfahren.

v. Tellheim (der sich von dem Fräulein losreißt und der Francisca nachgeht). Nein, Francisca, ich kann nicht die Ehre haben, das Fräulein zu begleiten. — Mein Fräulein, lassen Sie mir noch heute meinen gesunden Verstand, und beurlauben Sie mich. Sie sind auf dem besten Wege, mich darum zu bringen. Ich stemme mich, so viel ich kann. — Aber weil ich noch bei Verstande bin, so hören Sie, mein Fräulein, was ich fest beschloffen habe, wovon mich nichts in der Welt abbringen soll. — Wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet, wenn —

Das Fräulein. Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr Major. — Das hätten wir ihm gleich sagen sollen, Francisca. Du erinnerst mich auch an gar nichts. — Unser Gespräch würde ganz anders gefallen sein, Tellheim, wenn ich mit der guten Nachricht angefangen hätte, die Ihnen der Chevalier de la Marliniere nur eben zu bringen kam.

v. Tellheim. Der Chevalier de la Marliniere? Wer ist das?
 Francisca. Es mag ein ganz guter Mann sein, Herr Major, bis auf —

Das Fräulein. Schweig, Francisca! — Gleichfalls ein verabschiedeter Officier, der aus holländischen Diensten —

v. Tellheim. Hal der Lieutenant Riccaut!

Das Fräulein. Er versicherte, daß er Ihr Freund sei.

v. Tellheim. Ich versichere, daß ich seiner nicht bin.

Das Fräulein. Und daß ihm, ich weiß nicht welcher Mi-

nister vertraut habe, Ihre Sache sei dem glücklichsten Ausgange nahe. Es müßte ein königliches Handschreiben an Sie unterwegs sein. —

v. Tellheim. Wie können Riccaut und ein Minister zusammen? — Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen sein. Denn nur jetzt erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgirt worden, und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen habe, wieder zurücknehmen könne. — Das wird es aber auch alles sein. Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich; ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend vor den Augen meiner Verleumder verzehren —

Das Fräulein. Hartnäckiger Mann!

v. Tellheim. Ich brauche keine Gnade, ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre —

Das Fräulein. Die Ehre eines Mannes wie Sie —

v. Tellheim (hitzig). Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urtheilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unseres Gewissens, nicht das Zeugniß weniger Rechtschaffnen —

Das Fräulein. Nein, nein, ich weiß wohl. — Die Ehre ist — die Ehre.

v. Tellheim. Kurz, mein Fräulein, — Sie haben mich nicht ausreden lassen. — Ich wollte sagen: wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht, so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein. Denn ich bin es in den Augen der Welt nicht werth, zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken dessen blinde Zärtlichkeit —

Das Fräulein. Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? — (Indem sie ihm plötzlich den Rücken wendet.) Franciscka!

v. Tellheim. Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein —

Das Fräulein (bei Seite zur Francisca). Jetzt wäre es Zeit! Was räthst du mir, Francisca? —

Franciska. Ich rathe nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt. —

v. Tellheim (der sie zu unterbrechen kommt). Sie sind ungehalten, mein Fräulein —

Das Fräulein (höhnisch). Ich? im geringsten nicht.

v. Tellheim. Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein —

Das Fräulein (noch in diesem Tone). O gewiß, es wäre mein Unglück! — Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. — Man muß ganz uneigennützig lieben. — Eben so gut, daß ich nicht offenerziger gewesen bin! Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewährt haben, was mir Ihre Liebe versagt. — (Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.)

v. Tellheim. Was meinen Sie damit, Fräulein?

Das Fräulein. Nein, keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zu viel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten.

v. Tellheim. Spotten Sie, mein Fräulein?

Das Fräulein. Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet. (Ueberreicht ihm den Ring.) Es sei drum! Wir wollen einander nicht gekannt haben.

v. Tellheim. Was höre ich?

Das Fräulein. Und das befremdet Sie? — Nehmen Sie, mein Herr. — Sie haben sich doch wohl nicht bloß geziert?

v. Tellheim (indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt). Gott! so kann Minna sprechen! —

Das Fräulein. Sie können der Meinige in Einem Fall nicht sein; ich kann die Ihrige in keinem sein. Ihr Unglück ist wahrscheinlich; meines ist gewiß. — Leben Sie wohl! (Wilt fort.)

v. Tellheim. Wohin, liebste Minna? —

Das Fräulein. Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

v. Tellheim. Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Das Fräulein. Lassen Sie mich. — Meine Thränen vor Ihnen zu verbergen, Verräther! (Geht ab.)

Siebenter Austritt.

v. Tellheim. Franciska.

v. Tellh. Ihre Thränen? Und ich sollte sie lassen? (Wiu ihr nach.) Franciska (die ihn zurückgätt). Nicht doch, Herr Major! Sie werden ihr ja nicht in ihr Schlafzimmer folgen wollen?

v. Tellheim. Ihr Unglück? Sprach sie nicht von Unglück?

Franc. Nun freilich; das Unglück, Sie zu verlieren, nachdem —

v. Tellheim. Nachdem? was nachdem? Hier hinter steckt mehr. Was ist es, Franciska? Rede, sprich —

Franciska. Nachdem sie, wollte ich sagen, — Ihnen so vieles aufgeopfert.

v. Tellheim. Mir aufgeopfert?

Franciska. Hören Sie nur kurz. — Es ist — für Sie recht gut, Herr Major, daß Sie auf diese Art von ihr los gekommen sind. — Warum soll ich es Ihnen nicht sagen? Es kann doch länger kein Geheimniß bleiben. — Wir sind entflohen! — Der Graf von Bruchsal hat das Fräulein enterbt, weil sie keinen Mann von seiner Hand annehmen wollte. Alles verließ, alles verachtete sie hierauf. Was sollten wir thun? Wir entschlossen uns, denjenigen aufzusuchen, dem wir —

v. Tellheim. Ich habe genug. — Komm, ich muß mich uz ihren Füßen werfen.

Franciska. Was denken Sie? Gehen Sie vielmehr und nken Ihrem guten Geschick —

dav. Tellheim. Elend! für wen hältst du mich? — Nein, liebe Franciska, der Rath kam nicht aus deinem Herzen. Vergieb meinem Unwillen!

Franciska. Halten Sie mich nicht länger auf. Ich muß sehen, was sie macht. Wie leicht könnte ihr etwas zugestoßen sein. — Gehen Sie! Kommen Sie lieber wieder, wenn Sie wieder kommen wollen. (Geht dem Fräulein nach.)

Achter Austritt.

v. Tellheim.

Aber Franciska! — O, ich erwarte euch hier! — Nein, das ist dringender! — Wenn sie Ernst sieht, kann mir ihre

Vergebung nicht entstehen. — Nun brauch ich dich, ehrlicher Werner! — Nein, Minna, ich bin kein Verräther! (Eitens ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Austritt.

Die Scene: der Saal.

v. Tellheim von der einen und Werner von der andern Seite.

v. Tellh. Ha, Werner! ich suche dich überall. Wo siehst du?

Werner. Und ich habe Sie gesucht, Herr Major; so geht's mit dem Suchen. — Ich bringe Ihnen gar eine gute Nachricht.

v. Tellheim. Ah, ich brauche jetzt nicht deine Nachrichten, ich brauche dein Geld. Geschwind, Werner, gib mir so viel du hast; und dann suche so viel aufzubringen als du kannst.

Werner. Herr Major? — Nun, bei meiner armen Seele, habe ich's doch gesagt: er wird Geld von mir borgen, wenn er selber welches zu verleihen hat.

v. Tellheim. Du suchst doch nicht Ausflüchte?

Werner. Damit ich ihm nichts vorzuwerfen habe, so nimmt er mir's mit der Rechten, und giebt mir's mit der Linken wieder.

v. Tellheim. Halte mich nicht auf, Werner! — Ich habe den guten Willen, dir es wieder zu geben; aber wann und wie? — das weiß Gott!

Werner. Sie wissen es also noch nicht, daß die Hofstaatscasse Ordre hat, Ihnen Ihre Gelder zu bezahlen? Eben erfuhr ich es bei —

v. Tellheim. Was plauderst du? Was lässest du dir weiß machen? Begreiffst du denn nicht, daß, wenn es wahr wäre, ich es doch wohl am ersten wissen müßte? — Kurz, Werner, Geld! Geld!

Werner. Je nun, mit Freuden! hier ist was! — Das sind die hundert Louisd'or, und das die hundert Ducaten.

— (Giebt ihm helbes.)

v. Tellheim. Die hundert Louisd'or, Werner, geh und bringe Juxten. Er soll sogleich den Ring wieder einlösen, den er heute früh versetzt hat. — Aber wo wirfst du mehr hernehmen, Werner? — Ich brauche weit mehr.